

Kultur und Peripherie - zu den gesellschaftlichen Funktionen von Kulturinitiativen für die Entwicklung der Wiener Außenbezirke

Rohn, Walter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rohn, W. (2007). Kultur und Peripherie - zu den gesellschaftlichen Funktionen von Kulturinitiativen für die Entwicklung der Wiener Außenbezirke. *SWS-Rundschau*, 47(3), 100-121. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-165160>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kultur und Peripherie – zu den gesellschaftlichen Funktionen von Kulturinitiativen für die Entwicklung der Wiener Außenbezirke

Walter Rohn (Wien)

Walter Rohn: *Kultur und Peripherie – zu den gesellschaftlichen Funktionen von Kulturinitiativen für die Entwicklung der Wiener Außenbezirke* (S. xxx – yyy)

Die Zielsetzung des vorliegenden Beitrags besteht darin, die gesellschaftlichen Funktionen von lokalen Kulturinitiativen für die kulturelle, städtebauliche, wirtschaftliche und soziale Entwicklung von peripheren Stadtteilen in Wien zu analysieren. Der zentralen Fragestellung, welche Beiträge die Kulturprojekte zur Entwicklung der jeweiligen Stadtviertel leisten können, wird mit Hilfe einer Befragung von politischen Repräsentanten, Fachleuten für Stadtentwicklung und Kulturexperten nachgegangen. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass Kulturinitiativen besonders in den Bereichen Demokratisierung von Kultur, städtebauliche Entwicklung, Verbesserung der Lebensqualität, Integration, Partizipation, Identifikation mit dem Wohnumfeld sowie neue Images für städtische Randgebiete bedeutende Inputs leisten können. Damit die Kulturinitiativen ihre gesellschaftlichen Aufgaben für die Entwicklung peripherer Stadtviertel erfüllen können, ist eine entsprechende finanzielle Unterstützung durch die Stadt Wien erforderlich.

Schlagworte: Kulturinitiativen, gesellschaftliche Funktionen von Kunst und Kultur, Stadtentwicklung, periphere Stadträume, Wien

Walter Rohn: *Culture and Urban Peripheries – Social Functions of Cultural Facilities for the Development of Vienna's Urban Peripheries* (pp. xxx – yyy)

The present article aims to analyse the social functions of cultural facilities for the cultural, urbanistic, economic and social development of urban peripheries in Vienna. The basic research question deals with the contributions of these venues to local urban development. This question is studied on the basis of a series of interviews with local political representatives as well as with experts in the fields of urban development and culture. The results of the study show that cultural facilities are in a position to make valuable contributions in a number of societal fields, i.e. democratisation of culture, urbanism, improvement in living conditions, integration, participation, identification of the population with their habitat and creation of new images for urban fringe areas. To be in a position to fulfil their various social functions the cultural facilities should be given adequate financial support by the municipality of Vienna.

Keywords: cultural facilities, social functions of arts and culture, urban development, urban peripheries, Vienna

1. Einleitung und allgemeine theoretische Grundlagen

Kunst und Kultur können ein breites Spektrum von Funktionen für die Gesellschaft erfüllen. Kunst kann beispielsweise der Vergemeinschaftung dienen, gesellschaftliche Leitbilder transportieren oder zur Veränderung der Lebensverhältnisse beitragen. Seit den 1980er Jahren werden in den USA und in Europa Kunst- und Kulturprojekte – auf gesamtstädtischer wie auf kleinräumiger Ebene – als *Katalysatoren für die Stadtentwicklung* eingesetzt. In den Wiener Außenbezirken, den Bezirken 10 bis 23, wurden seit Mitte der 1990er Jahre zahlreiche neue Kulturinitiativen wie Gloria Theater, Orpheum, BA-CA-Halle, Sargfabrik, Architekturzentrum West, Soho in Ottakring, Café Concerto und Aktionsradius Wien gegründet. Am Beispiel dieser neuen Einrichtungen werden im Folgenden die sozialen Funktionen von Kulturprojekten für die Stadtentwicklung untersucht.

Die *Zielsetzung* des vorliegenden Beitrags besteht darin, die gesellschaftlichen Funktionen von lokalen Kulturinitiativen für die kulturelle, städtebauliche, wirtschaftliche und soziale Entwicklung von peripheren Stadtteilen in Wien zu analysieren. Die zentrale Fragestellung lautet, welche Beiträge die Kulturprojekte zur Entwicklung der jeweiligen Stadtviertel leisten können. Diese Frage wird auf Basis von strukturierten Tiefeninterviews mit politischen Repräsentanten¹, Fachleuten für Stadtentwicklung und Kulturexperten sowie auf der Grundlage eigener Beobachtungen analysiert.

Zunächst werden in diesem *ersten Kapitel* die theoretischen Grundlagen zu Kultur, Kunst und zu den gesellschaftlichen Funktionen der Kunst erläutert. Darauf folgt ein erster Überblick zu den Erkenntnissen der internationalen Literatur zum Thema Kultur und Stadtentwicklung. Der *zweite Abschnitt* gibt zunächst eine Definition von Kulturinitiativen und stellt neue Kulturprojekte in den Wiener Außenbezirken vor. Ergänzend wird auf das Forschungsprojekt zu dezentralen Kulturinitiativen, in dessen Rahmen der Aufsatz entstanden ist, sowie auf das Untersuchungsdesign der Studie hingewiesen (Rohn 2005, 2006, 2007).

Das *dritte Kapitel* behandelt die besonderen theoretischen Aspekte des Themas Kultur und lokale Stadtentwicklung. Der *vierte Abschnitt* fasst die wichtigsten Ergebnisse der bereits angesprochenen Expertenbefragung zusammen und nimmt eine Interpretation derselben vor. Im abschließenden *fünften Kapitel* werden auf Basis der Analyse und Interpretation der gesellschaftlichen Funktionen von Wiener Kulturinitiativen einige Vorschläge unterbreitet, wie diese Einrichtungen von der Stadt Wien stärker unterstützt werden können.

Den Ausgangspunkt der Darlegungen markiert die Erläuterung der beiden grundlegenden Begriffe *Kultur und Kunst*. Der Begriff Kultur(en) kann in unterschiedlich breiten Kontexten definiert werden. Sehr breit angelegt ist der anthropologische bzw. ethnographische Kulturbegriff (»E-Kultur«), der die spezifische Lebensweise einer Gemeinschaft oder Gruppe beschreibt. Enger abgesteckt ist hingegen der an der Kunst

¹ Worte wie Repräsentant, Experte, Bewohner, Migrant, Leiter usw. gelten in der Mehrzahlform für beide Geschlechter.

und dem geisteswissenschaftlichen Bereich (»arts and humanities«) orientierte Kulturbegriff (»H-Kultur«), der den kreativen Ausdruck zusammenfasst. Im Sinne der »E-Kultur« definiert die UNESCO (1982) Kultur als *die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnende Gesamtheit von geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Merkmalen*. Diese umfasst nicht nur die Kunst, sondern auch Lebensformen, grundlegende Menschenrechte, Wertesysteme, Traditionen und religiöse Überzeugungen (MCP 2003). Wesentlich ist in diesem Zusammenhang, Kultur als etwas in Bewegung Befindliches zu sehen und die Diversität (Vielfalt) von Kulturen bzw. von künstlerischen Ausdrucksformen anzuerkennen (Thuriot 1999, 49). Gemäß der Definition der UNESCO wird Kultur in den weiteren Ausführungen auch als einheitlicher Oberbegriff verwendet.

Der Begriff der *Kunst* ist etwas schwieriger zu erklären als jener der *Kultur*. Deshalb muss hier etwas weiter ausgeholt werden. Der moderne Kunstbegriff wurde Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts durch das Bildungsbürgertum festgelegt. Das in der Zeit davor vorherrschende höfische Kunstverständnis sah die Kunst v. a. als Statussymbol der Wohlhabenden und Teil der repräsentativen Festkultur des Adels. Während der aristokratische Kunstbegriff von einer Vielzahl an Künsten ausging, fasst die Festlegung des Bürgertums v. a. Literatur, Musik und Bildende Kunst zu einem einheitlichen Begriff mit normsetzender und ausschließender Macht zusammen (Ulrich 2000, 283).

Für die Gegenwart kann Kunst zunächst allgemein in folgender Weise definiert werden: Als höchster Ausdruck der Kultur bezeichnet die Kunst die von einem Menschen gegebene Darstellung seiner Sicht der Welt und seiner Beziehungen mit anderen (Thuriot 1999, 50). Eine genaue Definition von Kunst, auf die sich der Autor im Folgenden stützt, stammt von Britannica Online. Dieser Festlegung zufolge stellt die Kunst den *Gebrauch von menschlichen Fertigkeiten und der menschlichen Vorstellung für die Schaffung von ästhetischen Objekten, Umfeldern oder Erfahrungen, die mit anderen geteilt werden können*, dar (Wikipedia 2007).

Kunst und Gesellschaft stehen wechselseitig in einer engen Beziehung. Kunst repräsentiert zum einen eine besondere Form gesellschaftlicher Praxis und wird zum anderen durch die jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen geprägt. Das Erkenntnisinteresse der Kunstsoziologie, die sich besonders mit dem Verhältnis zwischen Kunst und Gesellschaft befasst, liegt einerseits bei den die Kunst prägenden Strukturen und Funktionen des gesellschaftlichen Handelns und andererseits bei ästhetischen Fragen nach der Autonomie der Kunst oder den Mechanismen, durch die gesellschaftliche Verhältnisse in der Kunst reflektiert werden (Schweppenhäuser 2000, 285).

Kunst und Kultur finden sich gegenwärtig in einer doppelten Rolle: Zum einen sind diese sehr stark in wirtschaftliche Zusammenhänge wie den Kunstmarkt oder die Kreativwirtschaft (siehe Kapitel 3) eingebunden, zum anderen dient v. a. die Kunst als »Medium« der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und erfüllt die Aufgabe des Aufzeigens von Alternativen zum Status quo (Bauman 2007, 216–229).

Für den speziellen Bezugsrahmen der räumlichen Entwicklung, der *im Folgenden schwerpunktmäßig behandelt* wird, definiert Thuriot als wesentliche soziale Funktionen von Kultur und Kunst erstens das Zusammentreffen und den Austausch zwischen Individuen und Gruppen, zweitens die Anerkennung von Personen durch andere bzw. durch die Gesellschaft sowie drittens die Aufwertung der Images von Stadträumen (Thuriot 1999, 54–60).

In den 1970er und 1980er Jahren war die im Osten der USA gelegene Stadt Baltimore einer der wesentlichsten Vorreiter für *kulturelle Strategien der Stadtentwicklung* (Ward 2006, 272 – 277). Gegenwärtig stellt der Einsatz von Kunst- und Kulturprojekten für die Stadtentwicklung in Nordamerika und in Europa bereits eine weit verbreitete Vorgangsweise dar. Im Rahmen dieser Konzeption werden Kulturprojekte als Impulsgeber für die kulturelle, städtebauliche, wirtschaftliche und soziale Entwicklung von Städten bzw. Stadtteilen eingesetzt.

Für die angesprochenen kulturellen Strategien der Stadtentwicklung wurden von mehreren Autoren wesentliche Begriffe geprägt. Ward (2006, 277) schreibt über den kulturellen Städtebau (»cultural urbanism«). Zukin (1998, 27) fasst die zwischen der Produktion kultureller Symbole und der Produktion städtischen Raums bestehende Wechselwirkung unter der Bezeichnung »Ökonomie der Symbole« zusammen. Seo (2002, 114) stellt die Schaffung von neuen Vorstellungsbildern für Städte (»urban re-imaging«) in den Mittelpunkt und McCarthy (2002, 105) hebt das Marketing für bestimmte Orte (»place marketing«) hervor.

Auf der *gesamstädtischen Ebene* dienen großdimensionierte Kulturprojekte (Opernhäuser, Konzerthallen, Museen usw.) im Kontext des Städtewettbewerbs v. a. dazu, neue und attraktive Images für Städte zu schaffen. Darüber hinausreichende Zielsetzungen sind die Anziehung von Investoren, Touristen und hochqualifizierten Arbeitskräften (Bianchini/ Ghilardi 2004, 243). Beispiele für eine derartige Strategie sind die aus Anlass des zweihundertsten Jahrestags der französischen Revolution in den 1980er Jahren in Paris errichteten Kulturbauten (Evans 2001, Greffe/ Pflieger 2005), das 1997 eröffnete Guggenheim-Museum in Bilbao, die 2000 in Betrieb genommene Tate Modern in London (Tibbot 2002) oder die Präsentationen von Graz (2003) und Linz (2009) als Europäische Kulturhauptstädte.

Bei *städtischen Teilräumen* stehen besonders die Aufwertung von Stadtteilen, die Verbesserung der Lebensbedingungen und die Förderung von Integration und Partizipation im Vordergrund. Bei den ergriffenen Maßnahmen und den Auswirkungen der Projekte sind die Grenzen zwischen der gesamstädtischen und der lokalen Ebene teilweise fließend. Unterscheidungen zwischen den beiden Ebenen sind v. a. in Hinblick auf die Größenordnungen der Projekte und den weiteren räumlichen Bezugsrahmen möglich (Rohn 2004a, b).

2. Neue Kulturinitiativen in den Wiener Außenbezirken

In den Wiener Außenbezirken wurde seit der Mitte der 1990er Jahre eine Reihe neuer Kulturinitiativen mit einem mehr oder weniger regelmäßigen Programmangebot ge-

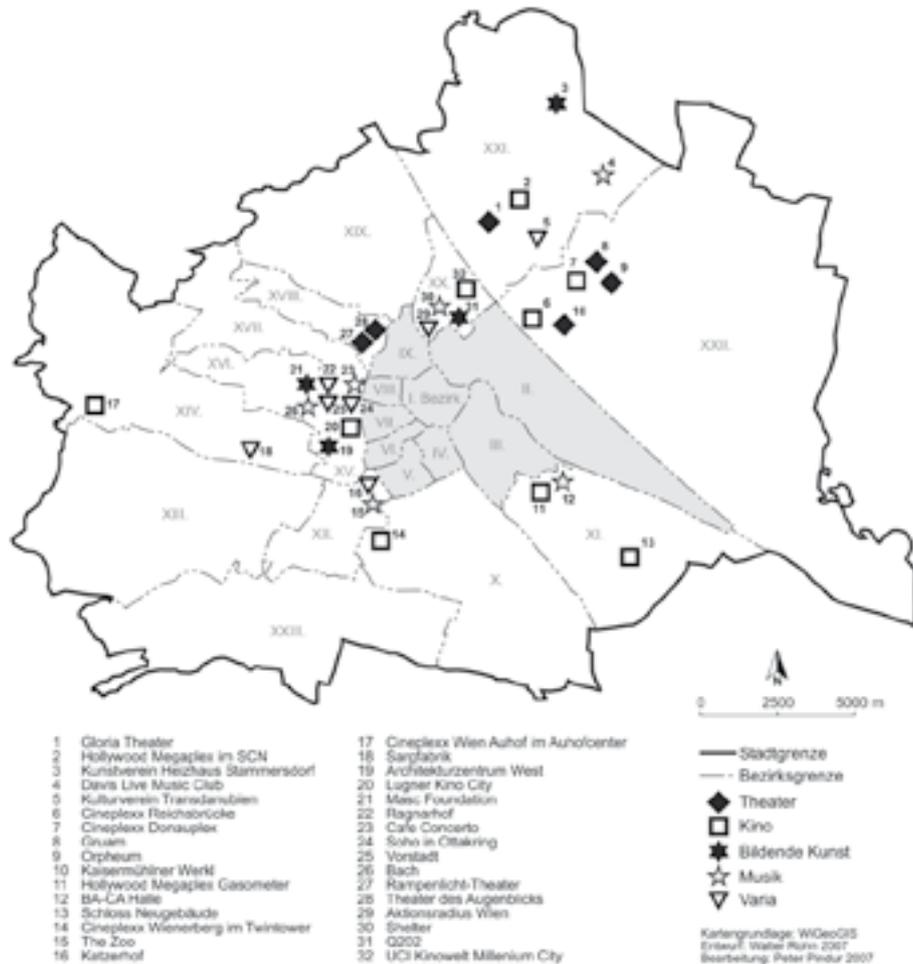
gründet. Bis zur Mitte des vergangenen Jahrzehnts waren diese Bezirke durch einen gewissen Mangel an kultureller Infrastruktur geprägt. *Kulturinitiativen* ist der in der Fachliteratur eingeführte Begriff für Kunst- und Kulturprojekte. Im Einzelnen werden unter den *Kulturinitiativen* Veranstaltungsorte und Festivals für Musik, Theater, Kabarett, Lesungen, Ausstellungen, Installationen, Performances, Medienkunst, elektronische Kunst und Film verstanden. Im gegenständlichen Fall ist der Begriff Kulturinitiativen bewusst weit gefasst und schließt auch Multiplexkinos in Einkaufszentren ein, die eine große Bedeutung für den Zugang Jugendlicher zur Kultur besitzen.

Zu den bekanntesten neuen Kulturinitiativen in den Wiener Peripheriebezirken mit einem tendenziell regelmäßigen Programmangebot zählen das Gloria Theater (21. Bezirk), die Kabarettbühne Orpheum (22.), die BA-CA-Halle im Gasometer und das Open-Air-Kino vor dem Schloss Neugebäude (beide 11.), die Sargfabrik (14.), das Architekturzentrum West (15.), das Kunstfestival Soho in Ottakring, die Masc Foundation und die beiden Musiklokale Cafe Concerto und Bach (alle 16.), das Rampenlicht-Theater und das Theater des Augenblicks (18.) sowie der Aktionsradius Wien (20.). Dazu kommt noch eine Reihe von Multiplexkinos in verschiedenen Bezirken. Karte 1 fasst die wichtigsten neuen Kulturinitiativen zusammen und zeigt, dass in einigen Stadtteilen wie im 16., 20., 21. und 22. Bezirk bereits eine gewisse Verdichtung von neuen Kulturprojekten eingetreten ist.

Die Wiener Außenbezirke stellen keinen homogenen Stadtraum dar, sondern sind durch sehr unterschiedliche Lebensbedingungen (z. B. sozioökonomische, demographische und städtebauliche Faktoren) geprägt. In den Peripheriebezirken bieten v. a. zwei Typen von *räumlichen Settings* günstige Bedingungen für das Entstehen von lokalen Kultureinrichtungen und Kulturszenen:

- Der *erste Raumtyp* umfasst dicht bebaute Gebiete mit gründerzeitlichem Baubestand in der Nähe des Westgürtels. Im Einzelnen sind das der 15. Bezirk, die östlichen Teile des 16., 17. und 18. Bezirks sowie der 20. Bezirk. In diesen Arealen bestehen aufgrund von leerstehenden Geschäftslokalen, vergleichsweise niedrigen Mieten und Objektpreisen sowie wegen der relativen Nähe zu den Innenbezirken günstige Bedingungen für die Ansiedelung von Kulturprojekten. Weitere Charakteristika dieser Stadtteile sind der hohe Anteil von Migranten an der Wohnbevölkerung und die ethnisch sehr differenzierte Struktur.
- Der *zweite Raumtyp* fasst Bezirke zusammen, die große Stadterweiterungsgebiete beherbergen. Das sind v. a. die beiden am linken Donauufer gelegenen Bezirke 21 und 22 (»Transdanubien«) sowie der 11. Bezirk. Hier entstehen sowohl in Bezirkszentren als auch in (der Nähe von) Stadterweiterungsgebieten häufig neue Kulturprojekte.

Karte 1: Neue Kulturinitiativen in den Wiener Randbezirken mit (tendenziell) regelmäßigem Programmangebot (2007)



Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Basis von Veranstaltungsankündigungen in Printmedien und im Internet

Die beschriebenen Kultureinrichtungen werden derzeit im Rahmen des *Forschungsprojekts* »Neue Kulturinitiativen als Motoren für die Entwicklung der Wiener Außenbezirke« am ÖAW-Institut für Stadt- und Regionalforschung untersucht. Die Zielsetzungen des Projekts entsprechen weitgehend jenen des vorliegenden Beitrags. Zu den in diesem Aufsatz behandelten Fragestellungen nach den Beiträgen von Kulturinitiativen zur Entwicklung der Wiener Außenbezirke und nach geeigneten Maßnahmen zur Förderung der Kultureinrichtungen kam im ersten Teil des Projekts noch die Frage nach den Charakteristika und Funktionsweisen der Kulturinitiativen in den bei-

den für Wien als Untersuchungsgebiete ausgewählten Bezirken Ottakring (16.) und Floridsdorf (21.) hinzu. Die Auswahl der beiden Stadtteile orientierte sich an dem Kriterium der großen Dichte von neuen Kultureinrichtungen sowie an jenem des kontrastierenden Vergleichs der beiden dargelegten Gebietstypen.

Um die Entwicklungen in Wien mit den Tendenzen in einer anderen europäischen Großstadt vergleichen zu können, wurde der 20. Pariser Stadtbezirk Ménilmontant als Territorium für eine Fallstudie über die französische Metropole ausgewählt. Das vom Autor entwickelte und geleitete Forschungsprojekt, das von 2005 bis 2008 läuft und die Jahre 2006 und 2007 als Untersuchungszeitraum vorsieht, wird von der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7) gefördert. In der Tradition des Chicagoer Soziologen Robert Park (Kapuściński 2007, 123 – 124) basiert die Studie methodisch v. a. auf Recherchen in den Untersuchungsgebieten, der teilnehmenden Beobachtung sowie auf strukturierten Tiefeninterviews mit Protagonisten der Kulturinitiativen, politischen Repräsentanten und Experten in den Bereichen Kultur und Stadtentwicklung (zu den Grundlagen, Vorarbeiten und ersten Ergebnissen des Projekts vgl. Rohn 2001, 2003, 2005, 2006, 2007).

3. Kultur und Stadtentwicklung auf lokaler Ebene

Ähnlich wie auf der gesamtstädtischen Ebene sind Prozesse der Stadtentwicklung und Stadterneuerung auch auf den Ebenen von Bezirken und Stadtvierteln äußerst komplexe Vorgänge. Wie bereits ausgeführt können kulturelle Strategien wesentliche Beiträge zur Stadtentwicklung leisten. Bianchini (1993, 200–201) hält fest, dass Kulturpolitik kontroversielle kulturelle, wirtschaftliche, soziale und räumliche Auswirkungen zeitigen kann. Konflikte können durch die Konkurrenz zwischen dem Stadtzentrum und den peripheren Zonen um die Zuteilung von Mitteln aus dem städtischen Kulturbudget entstehen. Eine weitere Trennlinie besteht zwischen der Unterstützung von konsumorientierten Strategien bzw. jener der lokalen Kulturproduktion. Ein weiterer Widerspruch besteht zwischen Investitionen in prestigeträchtige Kulturbauten und der Förderung lokaler Kulturprojekte.

Im Vergleich zu den eingangs angeführten Modellen für Städte sind die Effekte einer kulturellen Aufwertungsstrategie (Seo 2002, 114) auf den lokalen Bereich in der Fachliteratur bisher weniger intensiv behandelt worden. Eine der wenigen Ausnahmen stellt hier das in den 1990er Jahren im Auftrag des Europarats durchgeführte Projekt »*Culture and Neighbourhoods*« (Kultur und Nachbarschaften) dar (Council of Europe 1995, 1997). Im Rahmen dieser Studie, an der die Städte Athen, Bilbao, Budapest, Kopenhagen, Liverpool, Marseille, München, Prag, Sofia, Turin und Wien teilnahmen, wurde die Strategie der kulturellen Stadtentwicklung auf der Ebene von Stadtteilen untersucht. Der räumliche Schwerpunkt der Europaratsstudie lag jedoch bei innerstädtischen bzw. zentrumsnahen Gebieten, wozu auch städtische Problemgebiete zählten. In Wien wurden im Rahmen des Projekts über Kultur und Nachbarschaften der 9. Bezirk mit dem Werkstätten- und Kulturhaus sowie das Augartenviertel an der Grenze vom 2. zum 20. Bezirk analysiert (Council of Europe 1997, 21–28). Forschungs-

ergebnisse zu Kultur und lokaler Stadtentwicklung finden sich auch in der französischen Fachliteratur (Felonneau 1995, Greffe/ Pflieger 2005, Thuriot 1999). Insgesamt ist in Bezug auf kulturelle Aufwertungsstrategien für städtische Randzonen ein besonderes Forschungsdefizit festzustellen.

Die hier bewusst als Ausschnitt gewählten neuen Kulturinitiativen sind naturgemäß in breitere Zusammenhänge eingebettet. Mit der Kreativwirtschaft (»creative industries«) und dem Ansatz der kulturellen Planung (»cultural planning«) werden an dieser Stelle zwei Konzepte vorgestellt, die diesen breiteren Kontext verdeutlichen.

Das sektorale Konzept der *Kreativwirtschaft* bzw. Kulturwirtschaft fasst ein breites Spektrum von Aktivitäten an den Schnittstellen zwischen Kunst und Kultur auf der einen und der Wirtschaft auf der anderen Seite zusammen. Greffe/ Pflieger (2005, 23) subsumieren beispielsweise unter der Kreativwirtschaft Werbung, Kunstobjekte und Antiquitäten, Design, Film und Video, Musik, Buchverlage, Rundfunk und Fernsehen, Architektur, Kunsthandwerk, Mode, Videospiele, Theater, Tanz- und Musikdarbietungen sowie die Computerbranche.

Die besonders von Bianchini/ Ghilardi (2004) unterstützte Konzeption der *kulturellen Planung* verfolgt im Gegensatz zu herkömmlichen Strategien eine ganzheitliche und räumliche Definition sowie Förderung von kulturellen Ressourcen. Ziel dieses Ansatzes ist es, zu der integrierten Entwicklung eines Ortes (Stadtteil, Stadt usw.) beizutragen (vgl. dazu den Begriff der »E-Kultur« in Kapitel 1). Zu den kulturellen Ressourcen eines Ortes zählen u. a.:

- die Kunst, die Medien und das kulturelle Erbe;
- die Kulturen von Jugendlichen, ethnischen Minderheiten und Interessengemeinschaften;
- örtliche Traditionen (inklusive Archäologie, örtliche Dialekte und Rituale);
- interne und externe Wahrnehmungen eines Ortes (in Witzen, Liedern, Literatur, Mythen, Reiseführern, Medienberichten und Allgemeinwissen);
- die Topographie und die Qualitäten der natürlichen und gebauten Umwelt (einschließlich öffentlicher Plätze);
- die Vielfalt und Qualität von Freizeit- und Unterhaltungseinrichtungen, kulturellen Einrichtungen und Gaststätten sowie
- das Repertoire von lokalen Produkten und Fertigkeiten in Handwerks-, Fabrikations- und Dienstleistungsbetrieben (Bianchini/ Ghilardi 2004, 245).

Der Ansatz der kulturellen Planung basiert auf folgenden Grundsätzen: Indem kulturelle Ressourcen in den Mittelpunkt der Politik gestellt werden, können *Zweiweg-Beziehungen* zwischen diesen Mitteln und allen Formen von öffentlicher Politik hergestellt werden. Derartige mit Kultur in Beziehung zu setzende Teilbereiche sind zum Beispiel Wirtschaft, Wohnbau, Gesundheitswesen, Bildung, Sozialwesen, Tourismus, Architektur und Stadtentwicklung. Die Strategie des »cultural planning« umfasst den öffentlichen, privaten und ehrenamtlichen Bereich. Wesentlich ist es, die kulturelle Planung als einen kulturellen Zugang zur Stadtplanung und städtischen Politik zu verstehen und nicht als Planung von Kultur (ebd., 246).

Aus den obigen Ausführungen kann abgeleitet werden, dass lokale Kulturprojekte ungefähr in der Mitte zwischen dem Selbstzweck und der Instrumentalisierung angesiedelt sein sollen. Eine derartige Strategie impliziert jedoch eine schwierige Gratwanderung. Thuriot (1999, 267 – 268) beschreibt dies am Beispiel von Kulturprojekten, die eine soziale Zielsetzung mitverfolgen. Steht die soziale Zielsetzung – z. B. die Eingliederung von Personen oder Gruppen in die Gesellschaft – zu sehr im Vordergrund, so besteht das Risiko der Instrumentalisierung der Kultur. Wird das Projekt umgekehrt ausschließlich über die Kunst definiert, so besteht wiederum die Gefahr, die soziale Zielsetzung zu verfehlen.

Im Sinne der von Bianchini/ Ghilardi (2004, 246) angestrebten Zweiweg-Beziehungen ist es wesentlich, Kulturprojekte in einem ersten Schritt als Katalysatoren für positive Entwicklungen in anderen gesellschaftlichen Bereichen (Stadtentwicklung, Wirtschaft, Soziales usw.) einzusetzen. In weiterer Folge sollten Kulturprojekte – weil diese die Entwicklung eines Stadtteils nicht allein tragen können – mit konkreten Maßnahmen in Bereichen wie Bildung, Wirtschaft, Wohnen, Integration, Verkehrsinfrastruktur usw. verknüpft werden.

4. Einschätzungen der Experten zu den gesellschaftlichen Funktionen von Kulturinitiativen für die Entwicklung der Wiener Peripheriebezirke

Um die gesellschaftlichen Funktionen der Kulturinitiativen für die Entwicklung der Wiener Randbezirke einschätzen und bewerten zu können, wurden vom Autor im Herbst 2006 und im Frühjahr 2007 *strukturierte Tiefeninterviews* mit sieben Experten durchgeführt. Der für die Interviews entwickelte Gesprächsleitfaden umfasst zwölf Fragen zu den gesellschaftlichen Funktionen von Kulturinitiativen im Bereich der Stadtentwicklung. Die wichtigsten Passagen aus den Expertengesprächen werden im Folgenden wiedergegeben und kommentiert.

Die Auswahl der Gesprächspartner zielte darauf ab, das gegebene Themenspektrum gut abzudecken. Deshalb wurden für die Befragung zwei politische Repräsentanten (Bezirksvorsteher Ing. Heinz Lehner, Bezirksvorsteher Franz Prokop), zwei Fachleute für Stadtentwicklung (Oberstadtbaurat DI Thomas Madreiter, Dietmar Steiner) und drei Kulturexperten (Veronika Ratzenböck, DI Dieter Schreiber, Professor Franz Strohmer) ausgewählt. Tabelle 1 fasst die Informationen zu den Gesprächspartnern zusammen. Der Autor bedankt sich auf diesem Weg sehr herzlich bei allen Interviewpartnern für ihre Bereitschaft zum Gespräch und für ihre gehaltvollen Ausführungen.

Tabelle 1: Experteninterviews zum Thema Kultur und Stadtentwicklung
(2006/ 07, nach Datum der Gespräche)

Gesprächspartner	Funktion	Interviewdatum und -ort
Bvst. Ing. Heinz Lehner	Bezirksvorsteher des 21. Bezirks	28. 11. 2006, Magistratisches Bezirksamt für den 21. Bezirk
Bvst. Franz Prokop	Bezirksvorsteher des 16. Bezirks	30. 11. 2006, Magistratisches Bezirksamt für den 16. Bezirk
Dietmar Steiner	Direktor des Architekturzentrums Wien	10. 5. 2007, Architekturzentrum Wien
DI Dieter Schreiber	Leiter des Aktionsradius' Wien	14. 5. 2007, Aktionsradius Wien
Veronika Ratzenböck	Direktorin der Österreichischen Kulturdokumentation	15. 5. 2007, Österreichische Kulturdokumentation
Prof. Franz Strohmayer	Generalsekretär des Wiener Volksbildungswerks	16. 5. 2007, Wiener Volksbildungswerk
Oberstadtbaurat DI Thomas Madreiter	Dienststellenleiter der Magistratsabteilung der Stadt Wien für Stadtentwicklung und Stadtplanung (MA 18)	30. 5. 2007, Magistratsabteilung 18 der Stadt Wien

Quelle: Eigene Zusammenstellung

Im Folgenden werden die Gesprächspartner und ihre Tätigkeitsbereiche kurz vorgestellt. Diese Präsentation ermöglicht es, den jeweiligen Zusammenhang, in dem die Interviewpartner ihre Aussagen treffen, einzuschätzen.

Ing. *Heinz Lehner* bekleidet seit 1994 das Amt des Bezirksvorstehers von Floridsdorf und ist neben vielen anderen Aufgaben auch für Entscheidungen in Kulturfragen zuständig. Die Bezirksvorstehung führt u. a. eigene Kulturveranstaltungen durch, fördert lokale Kulturinitiativen und arbeitet mit den Wiener Bezirksfestwochen und dem Bezirksmuseum zusammen. Bezirksvorsteher *Franz Prokop* erkannte bereits in den 1990er Jahren als Ottakringer Kulturbezirksrat das Potenzial von Kulturinitiativen für die Entwicklung des Bezirks und fördert diese Projekte seit dieser Zeit. Prokop, der seit 2004 die Funktion des Bezirksvorstehers ausübt, schuf u. a. die Bezeichnung »Kulturbezirk Ottakring«. Oberstadtbaurat DI *Thomas Madreiter* ist Dienststellenleiter der Magistratsabteilung der Stadt Wien für Stadtentwicklung und Stadtplanung. Als strategische Abteilung ist die MA 18 u. a. für den Wiener Stadtentwicklungsplan zuständig und umfasst untergeordnete Stellen für Stadtforschung sowie für Mehrfachnutzungen. Dietmar Steiner leitet als Direktor das seit 1992 im Museumsquartier bestehende Architekturzentrum Wien. Im Rahmen seiner Tätigkeit befasst sich Steiner intensiv mit Fragen der Architektur, der Stadtentwicklung und des Städtebaus. Seit 2007 verfügt die Einrichtung mit dem Architekturzentrum West im 15. Bezirk über einen zweiten Standort.

Veronika Ratzenböck ist Direktorin der Österreichischen Kulturdokumentation, der wichtigsten Einrichtung für angewandte Kulturforschung in Österreich. Die internationalen Forschungsprojekte der Kulturdokumentation beziehen sich u. a. auf Kulturpolitik im internationalen Vergleich, Kreativwirtschaft, kulturelle Verschiedenheit sowie Architektur und Stadtentwicklung. DI Dieter Schreiber leitet gemeinsam mit seiner Gattin den Aktionsradius Wien (früher Aktionsradius Augarten) im 20. Bezirk. Als Architekt ist Schreiber laut eigener Aussage von der Stadtentwicklung zur Kultur gekommen. Neben den Aktivitäten zur Belegung des Augartens leitete Schreiber bis 2006 das Kulturnetz Transdanubien (für den 21. und 22. Bezirk). Professor Franz Strohmmer hat als Generalsekretär die operative Führung des im 15. Bezirk ansässigen Wiener Volksbildungswerks inne. Das Volksbildungswerk ist der Wiener Dachverband von Kulturvereinen und -projekten für Basiskultur. Strohmmer leitet die Wiener Bezirksfestwochen, ist geschäftsführender Direktor der Original Wiener Stegreifbühne im 16. Bezirk (früher Tschauner) und verfügt aufgrund seiner Tätigkeit über viel Erfahrung mit Kulturinitiativen in den Außenbezirken.

Am Beginn der *Expertengespräche* wurden die gesellschaftlichen Funktionen von Kulturinitiativen in ihrem eigenen Metier, im kulturellen Bereich, behandelt. Die erste Fragestellung bezog sich darauf, ob die Gesprächspartner eine *Ansiedelung weiterer Kulturinitiativen* in den *Randbezirken* erwarten. Davon gehen die befragten Experten in breiter Mehrheit aus. Professor Franz Strohmmer hält dazu fest:

»Bei den Kulturinitiativen ist der Plafond sicher noch nicht erreicht. Wenn man z. B. einen Wiener Stadtbezirk mit einer Kleinstadt in einem Bundesland vergleicht ..., dann sind das eigentlich Städte. Floridsdorf ist z. B. eine mittlere Kleinstadt. Und wenn man sich vorstellt, dass dort eine Gesellschaftsstruktur sein muss, dann fehlt diese zur Zeit Schwerpunkte wie eben Kulturplätze, wo man sich treffen kann, wird man weiterentwickeln müssen. Dass Floridsdorf heute ein Theater hat (Gloria Theater), das war einfach eine Notwendigkeit. Man kann nicht alles in die Stadt hineintransferieren, d. h. in das Zentrum einer doch so großen Stadt« (Interview Franz Strohmmer, 16. 5. 2007).

Oberstadtbaurat DI Thomas Madreiter führt dazu aus:

»Ja, das ist ein Prozess, der im Laufen ist, wo auch kein Ende absehbar ist. Wir erwarten uns hier eigentlich eine Verstärkung und die Frage ist für mich weniger die, wie wir das als Stadtentwicklungsabteilung beispielsweise im 16. Bezirk ... stärken könnten, das läuft ohnehin Das für mich Spannendere ist eigentlich die Fragestellung, wie man in den neuen Stadtentwicklungsgebieten – 22. Bezirk, 10. Bezirk, 11. Bezirk, teilweise auch 12. Bezirk – ... impulssetzend wirken kann« (Interview Thomas Madreiter, 30. 5. 2007).

Franz Strohmmer verweist eingangs auf die Größe vieler Wiener Randbezirke und hält fest, dass diese Stadtteile bzw. »Städte« eine kulturelle Infrastruktur benötigen, die der Zahl an Bewohnern entspricht. Thomas Madreiter schließt daran an und betont, dass es aus seiner Sicht besonders in den Stadterweiterungsgebieten erforderlich ist, Kulturinitiativen zu gründen und zu fördern. Die Einschätzung der Gesprächspartner hinsichtlich der weiteren Ansiedelung von Kulturinitiativen am Stadtrand kann vom Autor auf Basis der zu beobachtenden ständigen Neugründung von Kulturprojekten bestätigt werden.

Eine wesentliche Fragestellung ist jene nach den Einzugsgebieten der lokalen Kulturinitiativen. Die Experten wurden gefragt, ob in den Randbezirken neue *Grätzl-kulturen* entstehen können, die v. a. der kulturellen Nahversorgung dienen, oder, ob zu erwarten ist, dass die neuen Kultureinrichtungen von *Menschen aus allen Wiener Bezirken* frequentiert werden. Hier erwarten die Gesprächspartner mehrheitlich, dass die Kulturinitiativen beide Funktionen erfüllen werden. Diese Auffassung betont Thomas Madreiter:

»Ich denke, sowohl als auch. Zum einen, wenn so eine Initiative qualitativ hochwertig und gut ist, dann zieht sie klarerweise auch Interessenten aus anderen Bezirken an und auch von außerhalb der Stadt, das können wir überall beobachten. Die Kulturinitiative wirkt natürlich auch sehr stark in das Grätzl hinein, und das ist für uns das primär Interessante.«

DI Dieter Schreiber hebt hingegen den überörtlichen Charakter der Initiativen hervor:

»Mein Empfinden ist, dass der Kulturkonsument das nicht so sehr nach dem Kriterium der Nachbarschaft beurteilt, sondern einfach danach, ob er Interesse an der Veranstaltung hat oder nicht. Ob er jetzt drei Stationen mit der U-Bahn fährt oder zehn, das ist ihm ziemlich egal Hauptsache ist, dass ihn die Veranstaltung interessiert Wegen ihres großen Einzugsgebiets stehen die regionalen Kulturinitiativen in Wien natürlich in einer besonders starken Konkurrenz. Es ist nicht so leicht, sich hier zu behaupten« (Interview Dieter Schreiber, 14. 5. 2007).

Die beiden zitierten Gesprächspartner halten fest, dass der Qualität des kulturellen Angebots und dem Interesse der potentiellen Besucher eine größere Bedeutung zukommt als dem Standort des jeweiligen Projekts. Äußerst interessant ist der (aus der Erfahrung mit den eigenen Kulturprojekten stammende) Hinweis von Schreiber auf die Konkurrenz der regionalen Kulturinitiativen. Neben dem Wettbewerb zwischen den Kultureinrichtungen in den Innen- und jenen in den Außenbezirken besteht Schreiber zufolge auch eine Konkurrenz zwischen einzelnen Initiativen in den Peripheriebezirken.

Demokratisierung von Kultur bedeutet im Allgemeinen, durch verschiedene Maßnahmen (spezielle Inhalte, Wecken von Interesse, Preisgestaltung usw.) allen Bevölkerungsschichten den Zugang zur Kultur zu ermöglichen. In einem breiteren Kontext kann dies auch beinhalten, Kultureinrichtungen und -veranstaltungen zu den Menschen zu bringen und dadurch zu einer Demokratisierung von Kultur beizutragen. Die Mehrheit der Gesprächspartner vertritt die Auffassung, dass dezentrale Kulturinitiativen hier einen wesentlichen Beitrag leisten können. Dietmar Steiner problematisiert zunächst den Begriff der Demokratisierung von Kultur, unterstützt jedoch die intendierte Zielsetzung:

»Ich weiß nicht, ob Demokratisierung der richtige Begriff ist dafür. Die Tatsache an sich, dass es mehr gibt und mehr verstreut gibt. Nennen wir das einmal Demokratisierung von kulturellen Initiativen. Für Besucher, sogenannte Betroffene oder für potentielle Besucher ist das auf jeden Fall positiv, stärkt das eine gewisse emanzipatorische Entwicklung Wenn es um eine richtige Kulturarbeit geht, wenn hier wirklich der Dialog und die

*Partizipation gesucht und entwickelt werden. Das halte ich für sinnvoll«
(Interview Dietmar Steiner, 10. 5. 2007).*

Dieter Schreiber ergänzt dazu:

»Wir haben das beim Kulturnetz Transdanubien immer sehr weit gefasst und haben in den Randbezirken auch den Bereich der Kommunikation unter Kultur zusammengefasst. Zum Beispiel Straßenfeste (Hirschstettner Dorffest), weil wir es für sehr wichtig gehalten haben, dass neu Hinzugezogene in einem ersten Schritt erst einmal zusammenkommen, sich kennen lernen und sich ein Beziehungsgeflecht unter den Bewohnern entwickeln kann, auf dem aufbauend dann so etwas wie Kultur entstehen kann Generell halte ich es für wichtig, dass menschliche Beziehungsgeflechte entstehen und die tragen natürlich zur Demokratisierung bei, wenn Menschen sich austauschen und ein Informationsfluss stattfindet, ist natürlich mehr Demokratisierung möglich, als wenn Menschen in Vereinzelung und in Anonymität leben.«

Beide Interviewpartner betonen die Wechselwirkung zwischen der Demokratisierung von Kultur(aktivitäten) und der Stärkung von partizipatorischen Prozessen. Schreiber hebt am Beispiel des vom Kulturnetz Transdanubien im 22. Bezirk veranstalteten Hirschstettner Dorffestes die Bedeutung der zwischenmenschlichen Kommunikation und der Bildung von Beziehungsgeflechten hervor.

Über ihren angestammten Bereich hinaus können Kulturinitiativen in vielen weiteren Bereichen gesellschaftliche Funktionen erfüllen. Die nächste Fragestellung umfasst die Impulse, die Kulturprojekte für die *städtebauliche Entwicklung* der Randbezirke setzen können. Die Interviewpartner gehen einstimmig davon aus, dass Kulturinitiativen in diesem Zusammenhang ein hoher Stellenwert zukommt. Bezirksvorsteher Franz Prokop führt anhand der aktuellen Entwicklungen in Ottakring aus:

*»Als Beispiel kann man das Brunnenviertel nehmen, wo Kulturinitiativen wie Soho, Grundsteingasse und viele andere ... Impulsgeber für die Stadtentwicklung waren und sind. Als ich vor zweieinhalb Jahren (als Bezirksvorsteher) begonnen habe, habe ich das Brunnenviertel zum Zielgebiet Nr. 1 erklärt. In den nächsten Jahren wird man sehen, dass auch die privaten Wohnbauträger, d. h. Gemeinnützige und andere, investieren werden. Derzeit spricht man – für Sanierung und Neubauten – von einem Bauvolumen von etwa 20 Millionen Euro. Für dieses Gebiet ist das einzigartig, das wurde in den vergangenen Jahrzehnten nicht erreicht. Jetzt muss man allerdings aufpassen ..., dass die Preise nicht in den Himmel steigen Aufgrund der Wohnbauvorhaben, die stattfinden, werden rund 500 bis 600 Menschen in dieses Grätzl zuziehen. Da wird es zu einer gewissen Durchmischung kommen, die das Viertel auch verträgt«
(Interview Franz Prokop, 30. 11. 2006).*

Dietmar Steiner hält zu diesem Punkt fest:

»Man hat in 1990er Jahren verabsäumt, Kultur und Stadtentwicklung integrativer zu denken – mit den Entwicklungen in Kaiserebersdorf, an der Brünner Straße usw. Da ist relativ wenig passiert. Es gelang der Stadtplanung damals nicht, in einen Dialog mit der Kultur und der Wohnungswirtschaft zu treten Ich denke, dass das jetzt schon geschieht. Das Kabelwerk (Wohnprojekt im 12. Bezirk) ist für mich ein Beispiel dafür, dass es – wenn man das von Anfang an mitdenkt – in der städtebaulichen Entwicklung eines

Gebiets völlig andere Kommunikationsstrukturen mit der angestammten Bevölkerung schafft. Was, außer der Beteiligung am Stadtentwicklungsprozess, und was, außer der Beteiligung an einem kulturellen Angebot, kann diese Dialogfähigkeit ermöglichen.»

Prokop verweist darauf, dass es auf Basis der Belebung des Brunnenviertels durch die Kulturinitiativen gelungen sei, die Sanierungs- und Neubautätigkeit in diesem Bezirksteil in Gang zu setzen. Dies entspricht der im dritten Abschnitt dieses Beitrags beschriebenen Vorgangsweise, Kulturinitiativen zunächst als Katalysatoren für die Entwicklung von Stadtteilen einzusetzen und in weiterer Folge die Projektaktivitäten mit konkreten Maßnahmen in anderen Bereichen (z. B. Wirtschaft, Wohnen oder Verkehr) zu verknüpfen. Als Bezirksvorsteher, der auch die soziale Komponente im Auge zu behalten hat, ist Prokop bewusst, dass die Sanierung des Brunnenviertels auch negative Folgen in Form einer Erhöhung von Mieten und Objektpreisen haben könnte.² Steiner räumt Fortschritte der Wiener Stadtverwaltung bei der Einbeziehung von kulturellen Aspekten in die Stadtentwicklung ein. Als Beispiel führt der Interviewpartner das stillgelegte Siemens-Kabelwerk in Meidling an, das Ende der 1990er, Anfang der 2000er Jahre eine Zwischennutzung durch Kulturprojekte erfuhr. Im Zuge der derzeitigen Errichtung von Wohnbauten und Geschäftslokalen auf dem Gelände des Kabelwerks ist vorgesehen, Kulturinitiativen einen Teil des Areals zur weiteren Nutzung zur Verfügung zu stellen.

Eine weitere Frage zielte darauf ab, den Beitrag von Kulturinitiativen an der Peripherie der Stadt Wien zur *Aufwertung von Stadtvierteln*, zur Verbesserung der Lebensbedingungen und zur Erhöhung der Wohnzufriedenheit einzuschätzen. Diese Rolle von Kulturinitiativen wird von den Gesprächspartnern einheitlich positiv bewertet. Dazu Thomas Madreiter:

»Diesen Beitrag schätze ich als ganz wesentlich ein, weil ich der Ansicht bin, dass die Frage der Lebensqualität eine durchaus bunte und heterogene ist, und sich nicht nur in Quadratmetern Grünfläche und in frischer Luft erschöpft, sondern auch eine kulturelle Dimension hat. Wenn ich zur Befriedigung kultureller Bedürfnisse in Summe immer eine Stunde pendeln muss, dann ist das nicht unbedingt ein Beitrag zur Lebensqualität. Wenn ich aber kulturelle Initiativen vor Ort habe, denke ich, dass das einen Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität bietet.«

Veronika Ratzenböck führt dazu aus:

»Wenn es ein Angebot gibt, das attraktiv ist und nicht an den Interessen der Bewohner vorbeigeht, wenn die Bewohner eingebunden werden, dann ist das eine interessante Entwicklung. Da gibt es genug Beispiele. Wenn man sich z. B. die Bürgerbeteiligung beim Augarten ansieht. Wo man plötzlich die Mobilisierung der Bewohner für bestimmte Interessen hat. Wenn man sich vorstellt, wie die Dotierung der einzelnen Kulturinitiativen ist, dann glaube ich allerdings nicht, dass man erwarten kann, dass aufgrund einer einzelnen Initiative ein Grätzl oder ein Stadtteil zu prosperieren beginnt und alle zu Kulturliebhabern und Kulturkonsumenten werden«
(Interview Veronika Ratzenböck, 15. 5. 2007).

² Vgl. dazu die übernächste Fragestellung zu Problemen der Gentrifizierung.

Madreiter betont die kulturelle Dimension der Lebensqualität eines Stadtviertels. Ratzenböck verweist auf den Stellenwert eines attraktiven Kulturangebots in den Randbezirken und auf die Notwendigkeit, die örtliche Bevölkerung einzubeziehen. Im Interview spricht Ratzenböck die häufig niedrige Budgetierung der lokalen Kulturinitiativen an. Diese Einschätzung kann der Autor auf Basis seiner Gespräche mit den Leitern der Kulturprojekte bestätigen (Rohn 2007). Angesichts der knappen Budgets der Kulturinitiativen warnt die Gesprächspartnerin davor, die Rolle einzelner Projekte bei der Aufwertung von peripheren Stadtvierteln zu überschätzen.

In dem gegebenen Kontext wurde an die Gesprächspartner die Frage gerichtet, mit welchen *Maßnahmen* die häufig mit der Aufwertung von Stadtvierteln einhergehende *Gentrifizierung*, d. h. die Verdrängung von Bewohnern mit geringem Einkommen durch finanziell besser gestellte Personen, hintan gehalten werden könnte. Die Mehrheit der befragten Experten sieht jedoch bei den angeführten Veränderungen keine Probleme. Eine prägnante Formulierung dieser Mehrheitsauffassung findet Thomas Madreiter:

»Ja, ich sage, das Phänomen der Gentrification ist bekannt, aber bevor ich da ans Eindämmen schreite, würden mich die empirischen Befunde interessieren, dass das tatsächlich in namhaftem Ausmaß stattfindet. Wir sehen uns das zur Zeit in einer eigenen Segregationsstudie an Ich würde sagen, so einen Greenwich-Village-Effekt (Künstlerviertel in New York) möchte ich zuerst einmal beobachtet haben. Dass im 16. Bezirk eine gewisse Verbreiterung der gesellschaftlichen Basis stattfindet, ist uns ja ganz sympathisch. Also dass sich hier Studenten, Kulturschaffende, Künstler usw. verstärkt ansiedeln, ist o. k. Aber es ist nirgends zu beobachten, dass das zu einem breitbandigen Austausch der Bevölkerung geführt hätte, das ist ja Fiktion, keine Realität.«

Im Gegensatz dazu steht die Haltung Franz Prokops:

»Ich hoffe, dass es durch den Aufwertungsprozess zu keiner Verdrängung kommen wird. Die Marktstandler am Brunnenmarkt werden sich nicht so leicht verdrängen lassen. Wichtig ist, dass dieser Prozess gemeinsam mit den Betroffenen stattfindet. Diese werden Schritt für Schritt einbezogen. Aber dort, wo Substandard ist, gehört etwas gemacht. Wenn man die Wohnhäuser kennt ..., dann ist es eigentlich logisch, dass man dort Impulse setzen muss Ein gutes Beispiel ist der Wollnerhof (Brunnengasse), der ist seit 30 Jahren ein Schandfleck. Es ist mir gelungen, dass dieser im Jahr 2007 saniert wird. Man kann hier nur wählen zwischen dem weiteren Verfall des Hofes, wobei dieser dann die Aufwertung stört, oder dem Gewinnen einer Genossenschaft, die dort dann zu erschwinglichen Preisen Wohnraum anbieten wird.«

In seiner Funktion als Leiter der Wiener Stadtplanung betrachtet Madreiter die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur des 16. Bezirks v. a. als Verbreiterung der gesellschaftlichen Basis. Als Bezirksvorsteher ist Prokop bestrebt, den Aufwertungsprozess am Brunnenmarkt in sozial verträglicher Weise zu gestalten. Dazu gehören u. a. Vereinbarungen mit Bauträgern, zu günstigen Preisen Wohnraum anzubieten. Es bleibt abzuwarten, ob die Sanierung des Brunnenviertels tatsächlich in sozial verträglicher Form umgesetzt werden kann. Im vorangegangenen Statement zur städtebaulichen Entwicklung von Randbezirken spricht Prokop von einer Durchmischung, die das

Viertel auch verträge. Nach Auffassung des Autors wird die Ansiedelung neuer Bewohner dennoch zu einer gewissen Verdrängung einkommensschwächerer Schichten führen. Erste Vorboten der für das Brunnenviertel zu erwartenden Gentrifizierung sind die schicken neuen Lokale am Yppenplatz (Lamat, Noi, Ando, La Salvia usw.).

Eine weitere gesellschaftliche Aufgabe der Kulturinitiativen kann darin bestehen, die *Schaffung von Arbeitsplätzen*, die lokale Wertschöpfung in der Kreativwirtschaft und die Reanimation von Geschäftsvierteln in den Außenbezirken zu fördern. Thomas Madreiter führt dazu aus:

»Ich denke, dass das ganz massiv der Fall sein kann Wir wissen, dass die Kreativwirtschaft in Wien einen ganz relevanten Anteil hat Es gibt ja durchaus Beispiele, wie das funktionieren kann. Gerade, was die Aufwertung von Erdgeschoßzonen in Gründerzeitvierteln und Ähnliches betrifft. Ich denke, dass das der vernünftige Weg ist, als die fast rührend kindlich anmutende Phantasie, Geschäftsstraßen – in der Form wie sie noch in den 1930er oder den 1950er Jahren existiert haben – wiedererstehen zu lassen Dessen ungeachtet sollte man sich des Wertes ... dieser Straßen und der Erdgeschoßzonen bewusst sein. Dieser Wert ist meiner Meinung nach ein sehr großer, eben auch für Akteure im Bereich der Kreativwirtschaft.«

Dieter Schreiber weist auf mögliche unerwünschte Folgewirkungen hin:

»Im Prinzip glaube ich schon sehr stark daran Natürlich muss man darauf achten oder ist es eben die große Gefahr, dass es in eine Richtung geht, die man in der Form gar nicht haben wollte Dass dann eben Investoren kommen und in einer Art und Weise da drüberfahren, dass es nicht mehr der Intention jener entspricht, die dort eben eine Region lebenswerter machen wollten.«

In Einklang mit der Mehrheit der Gesprächspartner sieht Madreiter weniger die Kulturinitiativen als Motor für die Belebung der lokalen Wirtschaft als vielmehr die Kreativwirtschaft. Wie in Kapitel 3 ausgeführt bieten die »creative industries« ein breites Spektrum wirtschaftlicher Aktivitäten (z. B. in den Sparten Werbung, Design, Mode usw.). Interessant ist der Standpunkt Madreiters zu der von Politik und Wirtschaft erhobenen Forderung, die Geschäftstraßen zu beleben. Der Leiter der MA 18 spricht sich zwar für die Wiederbelebung der Erdgeschoßzonen in Gründerzeitvierteln aus, aber durch Unternehmen der Kreativwirtschaft und nicht durch den Einzelhandel. Schreiber macht darauf aufmerksam, dass die wirtschaftliche Aufwertung von Stadtvierteln in eine Richtung führen kann, die nicht den ursprünglichen Zielsetzungen der vor Ort tätigen Akteure entspricht.

Die Erhöhung des lokalen kulturellen Angebots in den Randbezirken kann auch einen Beitrag zur Verringerung der von der Peripherie auf das Stadtzentrum gerichteten *Freizeitmobilität* leisten. In diesem Punkt ist insgesamt eine moderate Zustimmung der Interviewpartner zu verzeichnen. Ing. Heinz Lehner, der Bezirksvorsteher von Floridsdorf, spricht sich deutlich für eine Verringerung des Freizeitverkehrs aus:

»Unser Kulturangebot im Bezirk ist hauptsächlich lokal bezogen. Das ist eine Gegebenheit. Da kann man jetzt sagen, das ist traurig, aber es ist so. Ich versuche halt ... dazu beizutragen, dass man nicht nur die Theater unterstützt, die im 1., 4., 6., 7. und 8. Bezirk sind, sondern auch jene Theatergruppen, die es am Stadtrand gibt – um auch das Hin-

und Herpendeln einzuschränken. Wir sprechen immer von der Stadt der kurzen Wege. Dabei zieht man v. a. die Fahrten von der Wohnung ins Büro oder ins Geschäft in Betracht. Das muss aber genauso für die Freizeit gelten. Da kann man jetzt sagen, das hat mit Kultur nur am Rande zu tun, aber für mich ist eine Disco auch eine Freizeiteinrichtung, die Jugendliche anspricht. Wir haben leider im 21. Bezirk keine Disco, die die Jugend annimmt. Die fahren irgendwo nach Niederösterreich hinaus oder fahren quer durch Wien in den 10. Bezirk, weil es bei uns keine Disco gibt«
(Interview Heinz Lehner, 28. 11. 2006).

Dietmar Steiner stellt eine schlüssige Rechnung zum Thema Freizeitmobilität auf:

»Das ist ein einfaches Rechenbeispiel. Es ist ganz klar, wenn ich gewisse Freizeitangebote im Quartier habe und die auch genutzt werden, sind das genau diese Leute, die dann nicht weg sind. Das ist einfach eine rechnerische Größe. Wobei es natürlich insgesamt auch stark vom Wohnumfeld abhängt und von der Wohntypologie.«

Als Bezirksvorsteher von Floridsdorf ist Lehner die Bereitstellung einer entsprechenden Kultur- und Freizeitinfrastruktur für den 21. Bezirk ein besonderes Anliegen. Lehner betont, dass die Konzeption der Stadt der kurzen Wege auch in diesen Bereichen Gültigkeit haben sollte. Der Bezirksvorsteher weist darauf hin, dass den Jugendlichen in Floridsdorf keine akzeptable Diskothek zur Verfügung steht und diese deshalb gezwungen sind, für den Besuch einer derartigen Einrichtung weite Strecken zurückzulegen. Für Steiner ist einfach nachzuvollziehen, dass das Angebot lokaler Kulturinitiativen helfen kann, die Freizeitmobilität zu verringern.

Eine weitere gesellschaftliche Funktion der Kulturinitiativen, die die Gesprächspartner übereinstimmend für wesentlich erachten, besteht darin, die *Integration* von Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher ethnischer Herkunft und die Partizipation an politischen Prozessen zu fördern. Exemplarisch dazu Veronika Ratzenböck:

»Ja, das glaube ich schon. Das ist ja eine Kernaufgabe. Die Kulturinitiativen treten mit einem integrativen und partizipatorischen Angebot an. Ich glaube, dass sie eine ganz zentrale und ganz wesentliche Aufgabe bei der Integration und bei dem interkulturellen Dialog haben.«

Die Förderung politischer Partizipation wurde bereits in dem Abschnitt zur Demokratisierung von Kultur behandelt. Im Gleichklang mit den anderen Experten betont Ratzenböck an dieser Stelle die wichtige Rolle von Kulturinitiativen bei der Förderung von Integration und Partizipation. Als Beispiele für Kulturprojekte, die diese gesellschaftliche Aufgabe sehr intensiv wahrnehmen, können vom Autor Soho in Ottakring und der Aktionsradius Wien angeführt werden. 2007 bot Soho in Ottakring Programme zu Migration und Integration wie z. B. das EU-Projekt »Open Here: Constructions – Connexions« oder das Erzählen von Geschichten aus allen Erdteilen unter dem Titel »Spinnerei« an. Unter dem Generaltitel »Alles wird schön!« wurden im Rahmen des Kunstfestivals die Aufwertungsprozesse am Brunnenmarkt thematisiert und kritisch diskutiert (Soho in Ottakring 2007). Der Aktionsradius Wien führte z. B. im Juni 2007 das Wien-Bratislava-Festival »Nachbarova« durch und veranstaltete im Juli und August dieses Jahres unter dem Titel »Roma-Reigen« Konzerte im Augarten (Aktionsradius Wien 2007).

Die abschließenden Fragen betrafen den Beitrag von lokalen Kulturinitiativen zur Stärkung der *Identifikation* der Bewohner mit ihrem Stadtviertel und zur Schaffung von *neuen Images* für periphere Stadtteile. Diese beiden gesellschaftlichen Funktionen werden von der Mehrheit der Befragten als wesentlich erachtet. Zur Identifikation mit dem Wohnumfeld führt Thomas Madreiter aus:

»Selbstverständlich gibt es einen Zusammenhang zwischen den Kulturinitiativen und der Identifikation der Bevölkerung mit einem Stadtviertel, nur ist das natürlich ein langsamer Prozess, vielleicht dann auch ein nachhaltiger, wenn er funktioniert ... Die Frage ist, wie ich das dann in breitere Teile der Bevölkerung hineinwirken lassen kann.«

Franz Strohmayer hält zu Identifikation und neuen Vorstellungsbildern fest:

»Wenn die Bewohner eine Identifikation mit ihrem Stadtviertel haben, werden sie auch ein eigenes Bild schaffen. Das kann vielfältig sein, sollte aber nicht ein Imitat werden. Dass man sagt, in Hernals hat das funktioniert, jetzt machen wir es da auch. Eine solche Art von Identifikation, die zur Einfalt führt ..., finde ich nicht positiv. Da bin ich eher für vielfältige Entwicklungen als für einfältige ... Es gibt aber durchaus Modelle, die man auch anwenden kann. Nur sollten sie von den Persönlichkeiten geprägt werden, die sich dort entwickeln oder dort etwas beitragen und nicht von aufgesetzten Imitaten aus London oder aus den USA, weil das funktioniert ja dort in Wirklichkeit auch nicht. Es wird ja nur so präsentiert. Wenn man dort hingehet, schaut die Sache ja ganz anders aus.«

Veronika Ratzenböck erläutert zur Imagebildung:

»Kulturprojekte, besonders wenn sie gut vermarktet werden, haben einen zentralen Stellenwert für das Image eines Bezirks. Im 2. Bezirk haben sich z. B. sehr viele Personen aus der Kunst- und Kulturszene angesiedelt, viele jüngere Familien, jüngere Menschen, die auch bereits kapitalkräftig sind. Diese prägen auf jeden Fall das Image des zweiten Bezirks. Oder auch in Ottakring gibt es diese Durchmischung, eine relativ große türkische Community, die aber neben den g'standenen Wiener Ottakringern und neben den Studenten und Studentinnen lebt. Ich glaube, dass Kulturprojekte sehr zentral das Image eines Viertels oder eines Bezirks prägen können.«

Dieter Schreiber weist abschließend auf die Bedeutung der Nachhaltigkeit hin:

»Ja, ich glaube, dass das sehr stark der Fall sein kann. Es braucht natürlich viel Engagement, um das konsequent durchzuziehen. Nur mal ein paar Kulturveranstaltungen zu machen, ist nicht prägend für das Image eines Stadtteils. Ich glaube, dass das hier im Augartenviertel schon irgendwie gelungen ist. Ich denke auch, dass hier dieses Phänomen der Clusterbildung (Zusammenballung) gegriffen hat. Weil durch unsere Aktivitäten im Augarten auch andere Leute auf den Park als solchen aufmerksam geworden sind. Wir haben damals auch geholfen, das Kino unter Sternen in den Augarten zu bringen. Das Filmarchiv Austria macht inzwischen auch Sommerkino im Augarten. Also, das geht im Prinzip schon, braucht aber ein hohes Maß an Energie und Nachhaltigkeit, was wir halt hier im Augartenviertel über viele, viele Jahre ... sichergestellt haben. Also ohne diese Nachhaltigkeit ist natürlich die Gefahr groß, dass es sich da nur um ein Strohfeuer handelt.«

Über den jeweiligen Bezirk hinaus bekannte Kulturinitiativen wie Soho in Ottakring, Aktionsradius Wien oder Gloria Theater können dazu beitragen, die Identifikation der

Bevölkerung mit dem Wohnumfeld zu fördern und die Herausbildung von neuen Images für periphere Stadtviertel zu unterstützen. Madreiter unterstreicht den Stellenwert von Kulturprojekten für die Förderung der Identifikation und spricht als einen sehr wesentlichen Gesichtspunkt die Umsetzung dieser Zielsetzung in breiten Bevölkerungsschichten an. Strohmayer stellt einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Identifikation der Bewohner mit ihrem Grätzl und der Schaffung neuer Vorstellungsbilder her. Als besonders wesentlich erachtet es Strohmayer, originäre kulturelle Strategien einzusetzen und die in einem Stadtviertel tätigen Akteure zu unterstützen. Ratzenböck betont den Aspekt der Vermarktung von lokalen Kulturprojekten bei der Schaffung neuer Images. Am Beispiel der Aktivitäten des Aktionsradius Wien im Augarten hebt Schreiber die Bedeutung der Nachhaltigkeit von Kulturprojekten hervor und weist darauf hin, dass im Augarten bereits eine kritische Masse von Kulturinitiativen entstanden sei.

Die Ergebnisse der Expertenbefragung zeigen, dass die lokalen Kulturinitiativen eine Reihe von gesellschaftlichen Aufgaben für die Entwicklung der Wiener Außenbezirke wahrnehmen können. Auf die konkrete Umsetzung dieses Potenzials wird im nächsten Abschnitt eingegangen.

5. Ausblick

Auf Basis der in Abschnitt 4 zusammengefassten und kritisch kommentierten Befunde der Interviewpartner wird in diesem abschließenden Kapitel ein Ausblick darauf vermittelt, welche Förderstrategien die Stadt Wien verfolgen sollte, damit die Kulturinitiativen die angesprochenen Funktionen besser erfüllen können.

Wie die Ausführungen der Experten belegen, können die dezentralen Kulturprojekte v. a. in den Bereichen Demokratisierung von Kultur, städtebauliche Entwicklung von Peripheriebezirken, Aufwertung von Stadtteilen und Verbesserung der Lebensqualität, Integration und Partizipation, Identifikation der Bevölkerung mit dem Wohnumfeld sowie neue Images für städtische Randbezirke *wesentliche gesellschaftliche Aufgaben* wahrnehmen.

In Kapitel 3 wurden mit der Kreativwirtschaft und der kulturellen Planung zwei breitere Ansätze vorgestellt, in die die Kulturinitiativen eingeordnet sind. Die »*creative industries*« repräsentieren zweifelsfrei einen wichtigen Wirtschaftszweig und werden von Stadt Wien im Rahmen des Departure-Programms entsprechend gefördert (Stadt Wien 2007). Die Kreativwirtschaft stellt jedoch ein Konzept dar, bei dem ökonomische Ziele im Vordergrund stehen.

Als einen geeigneteren Bezugsrahmen zur Förderung der Kulturinitiativen erachtet der Autor das von Bianchini/ Ghilardi (2004) unterstützte Konzept der *kulturellen Planung*. Dieses sieht die ganzheitliche Erfassung und Förderung der kulturellen Ressourcen einer Stadt oder eines Stadtteils vor. Wesentlich ist dabei die Schaffung von Zweiweg-Beziehungen zwischen diesen kulturellen Mitteln und anderen Bereichen wie Wohnbau, Bildung, Sozialwesen, Stadtentwicklung usw.

Die Stadt Wien unternimmt einige Anstrengungen zur Erhaltung und Erweiterung der *kulturellen Infrastruktur* der Randbezirke. Zu der geförderten kulturellen »Basisversorgung« zählen u. a. die Bezirksfestwochen, das Theater in den Bezirken, die Häuser der Begegnung und Volkshochschulen, die Bezirksmuseen, die Zweigstellen der Büchereien Wien sowie Jugendzentren und Seniorenclubs. Dazu kommen noch die direkte Unterstützung einiger lokaler Initiativen durch die Stadtverwaltung und die Förderung von Aktivitäten aus den Kulturbudgets der Bezirke.

Was jedoch fehlt, ist eine *spezielle und koordinierte Politik* der Stadt Wien zur Förderung von Kulturinitiativen in den Randbezirken. Einen brauchbaren Orientierungsrahmen für eine derartige Politik der Stadt Wien bietet der oben zusammengefasste Ansatz der kulturellen Planung. Auf Basis dieses Konzepts sollten die Kulturinitiativen – gewissermaßen als Speerspitzen der kulturellen Entwicklung – stärker von der Stadtverwaltung und von anderen Subventionsgebern gefördert werden, damit sie den angeführten gesellschaftlichen Funktionen besser entsprechen können.

Voraussetzung für eine derartige Politik wird ohne Zweifel eine Aufstockung des Kulturbudgets der Stadt Wien bzw. eine Umschichtung der betreffenden Mittel zugunsten der Randbezirke sein. Eine *spezielle Politik* zur Förderung der dezentralen Kulturinitiativen sollte ein breites Spektrum von Maßnahmen umfassen. Zu den entsprechenden Maßnahmen zählen:

- die Koordination von Kulturinitiativen und kulturellen Ressourcen in den Peripheriebezirken;
- die Verknüpfung von kulturellen Aktivitäten mit anderen Bereichen;
- die Einrichtung von kulturellen Leitprojekten in den Außenbezirken;
- neue Konzepte, um das Programm der Häuser der Begegnung attraktiver zu gestalten;
- besondere Schwerpunkte zur Jugendkultur (z. B. Hip-Hop, Slam, Breakdance, Graffiti usw.);
- die Einrichtung eines Expertenpools (Kunst, Management usw.) zur Förderung von peripheren Kultureinrichtungen;
- die Unterstützung der Netzwerkbildung und des Clusterings von Kulturinitiativen sowie
- die Förderung der Öffentlichkeitsarbeit zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Kulturinitiativen.

Wie in diesem Beitrag gezeigt wurde, besitzen dezentrale Kulturinitiativen ein *großes Potenzial*, zu einer positiven Entwicklung peripherer Stadtviertel beizutragen. Damit dieses Potenzial ausgeschöpft werden kann und die Kulturprojekte ihre gesellschaftlichen Funktionen in Bereichen wie der Demokratisierung von Kultur, der Aufwertung von peripheren Stadtteilen, der Verbesserung der Lebensqualität, der Identifikation der Bewohner mit ihrem Wohnumfeld usw. erfüllen können, ist eine entsprechende *finanzielle und organisatorische Unterstützung* durch die Stadt Wien und andere Subventionsgeber erforderlich. Angesichts des wesentlichen Beitrags, den die Kulturinitiativen zur Schaffung lebenswerter und kreativer Stadtviertel leisten können, stellen die notwendigen Fördermittel eine lohnende Investition dar.

Literatur

- Aktionsradius Wien (Hg.) (2007) *Aktionsradius Wien*, verfügbar unter: <http://www.aktionsradius.at/>, 21. 7. 2007.
- Bauman, Zygmunt (2007) *Leben in der flüchtigen Moderne*. Frankfurt a. M.
- Bianchini, Franco (1993) *Culture, Conflict and Cities: Issues and Prospects for the 1990s*. In: Bianchini, Franco/ Parkinson, Michael (eds.) *Cultural Policy and Urban Regeneration: The West European Experience*. Manchester/New York, 199–213.
- Bianchini, Franco/ Ghilardi, Lia (2004) *The Culture of Neighbourhoods: A European Perspective*. In: Bell, David/ Jayne, Mark (eds.) *City of Quarters: Urban Villages in the Contemporary City*. Aldershot, 237–248.
- Council of Europe (ed.) (1995) *Culture and Neighbourhoods. Volume 1. Concepts and References*. Council for Cultural Co-operation. Strasbourg.
- Council of Europe (ed.) (1997) *Culture and Neighbourhoods. Volume 2. A Comparative Report*. Prepared by Franco Bianchini with Lia Ghilardi. Council for Cultural Co-operation. Strasbourg.
- Evans, Graeme (2001) *Cultural Planning. An Urban Renaissance?* London.
- Felonneau, Marie-Line (1995) *Identité urbaine, identité culturelle*. In: Ville de Floirac (ed.) *Culture, identité, banlieue. Villes de banlieue: quelle culture pour quelle identité*. Bordeaux, 75–84.
- Greffé, Xavier/ Pflieger, Sylvie (2005) *La culture et le développement local*. Éditions OCDE. Paris.
- Kapuściński, Ryszard (2007) *Notizen eines Weltbürgers*. Berlin.
- McCarthy, John (2002) *Entertainment-led Regeneration: The Case of Detroit*. In: *Cities*, Nr. 2, 105–111.
- MCPP (Municipal Cultural Planning Project) (2003) *Glossary*, verfügbar unter: http://www.culturalplanning.ca/mcpp/ib_glossary.html, 26. 11. 2003.
- Rohn, Walter (2001) *New Cultural Institutions on the Outskirts of Vienna*. In: *Call for Papers: Abstracts. Urban Renewal, International Federation for Housing and Planning, International Congress. Barcelona, September 9–13, 2001*, 42–43.
- Rohn, Walter (2003) *Wien. Die neue Kultur an der Peripherie der Stadt*. In: *Dérive*, Nr. 2, 30–31.
- Rohn, Walter (2004a) *Aktuelle Tendenzen der Dezentralisierung von Kultureinrichtungen in Wien und Paris*. In: Borsdorf, Axel/ Mayer, Vera (HgInnen) *Konvergenz und Divergenz der Kulturen in den Randzonen der Städte. Beiträge der Sektion 3.7 der internationalen Konferenz »Das Verbindende der Kulturen«*. Veranstaltung des Instituts zur Erforschung und Förderung österreichischer und internationaler Literaturprozesse, 7. – 9. 11. 2003. Wien. Schriftenreihe Wohnwesen Umland Wien. Bd. 2, 37–46.
- Rohn, Walter (2004b) *Culture and Urban Development. New Cultural Infrastructures on the Outskirts of Vienna and Paris*. In: Borsdorf, Axel/ Zembri, Pierre (eds.) *European Cities. Insights on Outskirts. Structures*. Cost C10 Publications & Papers. WG 2 – Structures. Paris, 149–167.
- Rohn, Walter (2005) *»Making Use of Culture« for Local Urban Development: Typology of the Effects of Small Cultural Facilities on the Development of Urban Peripheries*. In: *Making Use of Culture/ Abstracts. Inaugural Conference des Cultural Theory Institute, University of Manchester*, 21.–23. 1. 2005, 59.
- Rohn, Walter (2006) *Urban Peripheries – Blind Spaces of Cultural Policies?* In: Educult (ed.) *ICCPR 2006/ Proceedings/ CD-Rom. Fourth International Conference on Cultural Policy Research, University of Music and Performing Arts. Vienna, 12.–16. 7. 2006*.
- Rohn, Walter (2007) *Bericht zum ersten Teil des Forschungsprojekts »Neue Kulturinitiativen als Motoren für die Entwicklung der Wiener Außenbezirke« (LW10127)*. ÖAW-Institut für Stadt- und Regionalforschung. Wien.
- Schweppenhäuser, Gerhard (2000) *Kunst und Gesellschaft*. In: Schnell, Ralf (Hg.) *Metzler Lexikon Kultur der Gegenwart. Themen und Theorien, Formen und Institutionen seit 1945*. Stuttgart/ Weimar, 285–286.
- Seo, J-K (2002) *Re-urbanisation in Regenerated Areas of Manchester and Glasgow*. In: *Cities*, Nr. 2, 113–121.
- Soho in Ottakring (Hg.) (2007) *Soho in Ottakring 2007. Alles wird schön!*, verfügbar unter: <http://www.sohoinottakring.at/2007/>, 21. 7. 2007.
- Stadt Wien (Hg.) (2007) *Departure*, verfügbar unter: http://www.departure.at/jart/prj3/departure_website/main.jart, 21. 7. 2007.

- Thuriot, Fabrice (1999) *Cultures et territoires. Les voies de la coopération*. Paris.
- Tibbot, Richard (2002) *Culture Club. Can Culture Lead Urban Regeneration?* In: *Locum Destination Review* 9, Autumn 2002, 72–74, verfügbar unter: <http://www.locum-destination.com/pdf/LDR9CultureClub.pdf>, 6. 6. 2007.
- Ullrich, Wolfgang (2000) *Kunst*. In: Schnell, Ralf (Hg.) *Metzler Lexikon Kultur der Gegenwart. Themen und Theorien, Formen und Institutionen seit 1945*. Stuttgart/ Weimar, 283–284.
- Ward, Stephen V. (2006) *'Cities are Fun!': Inventing and Spreading the Baltimore Model of Cultural Urbanism*. In: Monclús, Javier/ Guàrdia, Manuel (eds.) *Culture, Urbanism and Planning*. Aldershot, 271–285.
- Wikipedia (ed.) (2007) *Art*, verfügbar unter: <http://en.wikipedia.org/wiki/Art>, 15. 6. 2007.
- Zukin, Sharon (1998) *Städte und die Ökonomie der Symbole*. In: Göschel, Albrecht/ Kirchberg, Volker (Hg.) *Kultur in der Stadt. Stadtsoziologische Analysen zur Kultur*. Opladen, 27–40.

Kontakt:
walter.rohn@oeaw.ac.at